

## CHRISTENTUM UND SOZIALISMUS, GESTERN BEI DEN HERRNHUTERN UND HEUTE

von Theodor Kootz, Königsfeld

### Die Kommune Bethlehem (1)

Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.

Jesus antwortete und sprach: Wahrlich ich sage Euch: Es ist niemand, so er verläßt Haus und Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfangt: Jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben (Mark. 10, 29 u. 30).

Unter dem Plan eines großen Verbandes christlicher deutsch-indianischer Gemeinen in Pennsylvanien (2), einer "civitas indiana-germana", geführt und getragen von Spangenberg und seiner Frau Eva-Maria, folgten die Siedler in äußerster Konsequenz dieser Forderung Jesu, um für die Verkündigung des Evangeliums bereit zu sein.

Die Mütter gaben ihre Kinder mit 1 1/4 Jahren ab in die "nursery", die schulpflichtigen Kinder zogen in Anstalten, Väter und Mütter trennten sich und zogen in ihre Kommunen, desgleichen die Ledigen in ihre Chorbäuser. Jeder verzichtete auf Eigentum und Lohn und tat seine Arbeit, wo immer er hingestellt wurde, für Kleidung und Unterhalt, bis zum Tod.

Das kommunistische Kollektiv in Bethlehem umfaßte Produktion und Konsumption. Land- und Viehwirtschaft waren nach 10 Jahren kommunistischer Betriebsführung, im Jahre 1752, die beste und ertragreichste im ganzen Land. Das blühende Handwerk mit 47 handwerklichen Berufen versorgte nicht nur den eigenen Bedarf. Die handwerklichen Erzeugnisse Bethlehems waren im ganzen Land begehrt. Es war ein eigenes Industrieviertel entstanden mit Mühlen, eigener Eisenerzeugung, den Anfängen der Bethlehem Steel Co, einer Schmiede, eigener Tucherzeugung und Verarbeitung.

Nach innen gab es keinen Geldverkehr, allerdings Waren- und Dienstleistungsverrechnung. Auch der "Schuhputzer", den es als "Beruf" gab, hatte abzurechnen. Nach außen wurden, soweit möglich, Überschußgüter gegen Bedarfsgüter getauscht und nur, soweit nötig, über einen monetären Handel Rohstoffe und Güter gekauft.

Es waren über 30 Siedlungen gegründet und aufgebaut worden, mit Bethlehem als Zentrum. Von der Regierung wurde diese sozialistische Unternehmung mit großem Wohlwollen beobachtet. Die Gemeinde erhielt Landschenkungen und Schenkungsangebote, z. B. auf Long Island, gegenüber New York.

Auf kulturell hohem Stand, hervorzuheben ist die Pflege der Musik, in schöner, gepflegter und gesunder Umwelt, gut gekleidet und ernährt, lebten die Bewohner nicht nur gern, sondern auch ganz freiwillig in dieser ihrer Kommune. Für ein Angebot an die Bethlehemer, eine "bourgeoise" Erwerbsge-

meine aufzubauen, wo "Systemmüde" hinziehen könnten, fanden sich keine Anwärter, so daß der bereits begonnene Aufbau wieder eingestellt werden mußte. Zur gesicherten Weiterführung wurden die Kinder in den Anstalten auf diese ihre Aufgabe im "Plan" und ihr Leben in dieser Kommune hin erzogen, in vollem Einverständnis der Eltern. Dies steht in keinem Buch utopisch-kommunistischer Heilslehre, sondern war faszinierende Wirklichkeit.

Ist das alte, historische Bethlehem das Beispiel, daß ein kommunistisches Leben nicht utopisch bleiben muß, ein unerreichbares Ziel, dem bisherigen menschlichen Entwicklungsstand nicht angemessen, dem auch künftige menschliche Weiterentwicklung nie anmeßbar wird, sondern daß es topisch, wirklich werden kann, hier und heute? Ist es schließlich das Beispiel, daß Sozialismus und Christentum nicht unversöhnliche Gegner sein müssen, sondern einfach zusammengehören?

Recht genau ein solches Leben, wie es in Bethlehem damals vorgelebt worden ist in der Freiheit für schöpferische materielle wie ideelle Gestaltung dieser kleinen Welt im Blick auf den großen Plan, der Gleichheit, besser der Gleichsetzung personeller Ansprüche zugunsten einer auf das Du gerichteten Brüderlichkeit, das ist doch heute das vorgegebene Endziel des marxistisch-leninistischen Kommunismus, nur ohne Gott.

Denn: Dieses nahezu lupenreine kommunistische Leben in Bethlehem war gar nicht ein Endziel, es war nur Zweck, eine zweckmäßige Einrichtung des Lebens mit dem Ziel, die Pilgergemeinde zu werden, deren Jeder oder Jede als Jünger herauszuziehen bereit war, als Salz der Erde, nachdem er abgesagt hatte allem, was er hatte. Das Endziel der Bethlehemer Kommune war der Plan für Amerika einer civitas indiana germana, eines Staates Gottes auf Erden.

Aber ob Zweck oder Ziel; ist das so wichtig?

### Der marxistische Kommunismus

Um urteilen zu können, wird es notwendig, die marxistische Ideologie vorzustellen, wie sie z. B. im Lehrbuch über die marxistische Philosophie (3), Pflichtlektüre aller Studierenden, der Jugend der DDR eingetrichtert wird. Ihre wesentlichen Thesen, möglichst kurz gefaßt, sind:

1. Die Welt war ewig und wird ewig sein.  
Die Ewigkeit wird damit dem Zeitbegriff unserer Welt untergeordnet. Einen Schöpfer und einen Schöpfungsakt hat es nicht gegeben. Die Ewigkeit liegt in der Zeit.
2. Religion ist Opium für das Volk.  
Der junge Marx formulierte noch "Opium des Volkes" (4): Ein Narkotikum, zu dem der Arme und Vergewaltigte griff, um sein Leben besser ertragen zu können. In der folgenden Sprachregelung wurde daraus "Opium für das Volk", ein Machtmittel der herrschenden und ausbeutenden Klasse, um die beherrschte Klasse gefügig zu machen, "Thron und Altar".
3. Der Mensch ist Teil der ewigen Welt, der Natur. Er hat keine Seele.

Der Mensch allein begreift und erkennt die Welt, wie sie ist; in stetem Wandel begriffene, ewige Materie. Mit und in der Natur wandelt sich auch der Mensch in einer Richtung steter Höherentwicklung.

4. Jeder Mensch steht in seiner Gesellschaftsklasse und ist ihr Produkt. Der einzelne Mensch als Teil der Natur ist zugleich Teil seiner Gesellschaft. Er ist deshalb, solange es noch eine Klassengesellschaft gibt, als Einzelmensch nie wirklich unabhängig, nie wirklich frei.
5. Mit der evolutionären qualitativen Entwicklung des Menschen entwickelt sich die Menschheit zwangsläufig mit in der Richtung auf eine klassenlose Gesellschaft.  
Gesellschaftsentwicklung ist nichts anderes, als Menschheitsgeschichte. Vom Sklavenhalterstaat (Eigentumsmißbrauch am Menschen) führte die rationale technische Entwicklung z. B. von Pflug, Rad und Wagen über den Feudalstaat (Eigentumsmißbrauch an Grund und Boden) durch die Erfindung der Maschine folgerichtig zum bourgeoisen kapitalistischen Staat (Eigentumsmißbrauch an den Produktionsmitteln).
6. Die wachsende Vervollkommnung der Produktionsmittel ist Ausfluß und Maß der Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen.  
Die technologische Entwicklung im Kapitalismus entspricht der menschlichen Entwicklung. Erst dadurch wurde die Voraussetzung für die Bewußtmachung dieser allein wahren Zusammenhänge zwischen Natur, Mensch und Gesellschaft geschaffen. Der Träger dieser Entwicklung ist der Arbeiter, der Proletarier, der empirisch die Produktionsmittel und damit die menschliche Qualität weiterentwickelt. Die technischen Errungenschaften unserer Zeit, wie z. B. Elektrizität, Komputern, Automation sind nahezu sakrale Werte, weil sie der Höhe des menschlichen Bewußtseins, der menschlichen Qualität, entsprechen.
7. Der Eigentumsmißbrauch vor allem an diesen (sakralen) materiellen Werten und natürlich dem Tauschmittler Geld führt zur Knechtung des Menschen durch den Menschen und zur Unfreiheit.  
Die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden, an den Produktionsmitteln und an Geld durchbricht den *circulus vitiosus* und führt, sobald (im Kapitalismus) das (Klassen-) Bewußtsein ausreichend entwickelt ist, zur kommunistischen Gesellschaft der von jeder Unterdrückung befreiten Menschen, zur absoluten Freiheit und zur Glückseligkeit auf Erden.

#### Christentum und Marx'scher Sozialismus

Wo gibt es da überhaupt einen Ansatz für den Christen, diesen Sozialismus, dessen ideologische Grundlage der krasse Materialismus ist, der die menschliche Seele und ein Jenseits leugnet, zu stützen ?

Der theologische Dogmatiker müßte diesen Sozialismus strikt ablehnen, denn im Anfang war nicht die Materie, sondern "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort" (Joh. 1, 1). Und: "Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele" (Matth. 16, 26).

Ein optimistischer theologischer Pragmatiker aber könnte vielleicht sagen:

Wenn der Weg über den Marxismus wirklich die menschenunfreundliche und "unseelige" Dominante des Privateigentums abzubauen erlaubt; "Wie schwer ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins Reich Gottes kommen"(Mark. 10, 24); dann kann sich Gott sogar eines Ihn verleugnenden Marx bedienen. Warum sollen wir Gott auf diesem Wege nicht folgen und ihm helfen ?

Der junge Tillich meinte (5), auch der Christ und die Kirche sollten die Dämonisierung des Kapitalismus und die These von der "Erbstünde" des Privateigentums grundsätzlich anerkennen und die Bekämpfung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung auch auf ihr Programm schreiben.

Schließlich kann man sich zu Recht fragen, ob dann, wenn die Kirche im vorigen Jahrhundert die Armen und Entrechteten der neuen Arbeiterklasse wirklich vertreten hätte, wenn sie eine Kirche der Armen und Entrechteten und nicht des Bürgertums gewesen wäre, eine Marx'sche Lehre, wäre sie überhaupt aufgestellt worden, wirklich die materialistisch-atheistische Grundlage gewählt hätte. Die Dinge wären gewiß anders gelaufen, wenn z. B. ein Mann wie der junge Blumhardt, als er Sozialdemokrat und nicht etwa Kommunist wurde, von der Kirchenbehörde damals selbstverständlich geachtet und unterstützt und nicht geächtet worden wäre. Vielleicht hätten Hegel und Feuerbach nicht den Weg zum Atheismus gewiesen. Hegel lehrte: "Gott denkt durch den Menschen sich selbst", und Feuerbach ging den Schritt weiter: "Der Mensch denkt sich selber durch und als Gott" (6). *Eritis sicut deus*. Vielleicht hätten Marx und Engels diese Philosophen des Rationalismus nicht zu ihren Hausgöttern erhoben.

Es gibt deutliche Parallelen zwischen Christentum und Marxismus. Könnte die christliche Lehre nicht die atheistischen Grundlagen ersetzen und eine vertiefte Lehre der Befreiung des Menschen von der Vergewaltigung durch den Menschen bauen helfen ?

Der alternde Tillich (7) hat einmal ausgesprochen, daß der christliche Sozialismus in den zwanziger Jahren zu spät kam, um dem marxistischen Menschenbild, das zum Funktionär oder Revolutionär entartet war, die christliche Substanz wiederzugeben, die es dem Menschen erlaubt hätte, auch in der Entfremdung Mensch zu bleiben. Dennoch muß man sich immer wieder fragen, wo in dieser säkularen Bewegung mit ihrer geschichtsformenden Kraft die Impulse herkommen. Es scheint so, als ob das Christentum die tragenden Ideen beigetragen hätte: Christus, der Sozialrevolutionär, der das Eigentum in Privathand angegriffen hatte, den Menschen befreien wollte und hinführen wollte zu einem Endreich mit absoluter Freiheit. Hat der Marxismus ein christliches Fundament ?

Christus, der Sozialrevolutionär ?

Die These ist immer wieder ausgesprochen worden, Christus sei nichts anderes als ein erster Sozialrevolutionär gewesen, der lediglich der Übermacht der Reaktion, sozusagen einem Betriebsunfall, zum Opfer gefallen sei (Kautski, Bloch) (8). Sein Tod sei erst später vor allem durch Paulus als gewolltes Opfer überhöht worden. Eine solche Mißdeutung Christi Todes mißversteht Christi Leben und die tiefste Substanz seiner Lehre.

## Das 'unseelige' Eigentum ?

Ganz gewiß war Jesus der Anwalt der Armen: "So gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen" (Matth. 19, 21) und "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). Es ist auch nicht zu übersehen, daß er das Privateigentum angegriffen hat: "Die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichtums erstickt das Wort" (Matth. 13, 22). "Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat" (Luk. 12, 15). "Weh' euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin" (Luk. 6, 24). Aber Jesus hat nicht das Eigentum an sich für schlecht gehalten, allerdings seinen Mißbrauch, und es geht ihm nicht um das Leben auf Erden, sondern im Reiche Gottes: "Wie schwer ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, in's Reich Gottes kommen" (Mark. 10, 24).

Daß nach Marx das Privateigentum die Erbsünde unter den Menschen sei und seine Abschaffung allein genüge, um den circulus vitiosus zu durchbrechen und die Menschen gut und von gegenseitiger Unterdrückung frei zu machen, ist immerhin eine wenn auch materialisierte Entsprechung der Lehre Jesu. Aber es wirkt naiv, glauben zu machen, daß man nur mit materiellem Eigentum Mißbrauch treiben könne. Ebenso, wie im Gleichnis der Bibel die anvertrauten Zentner des Herrn, der über Land ging, zuerst immaterielle Güter, Begabungen im Sinne des Wortes, bedeuten, umfaßt der Begriff des mißbräuchlich benutzbaren Eigentums auch immaterielle Werte. Die "...schwere und unerträgliche Bürden...binden...und legen sie den Menschen auf den Hals" (Matth. 23, 4), das war die "Klasse" der Rabbiner, die ihren geistigen Besitz mißbraucht. Eine Lehre, die, wie die marxistische, dem immateriellen Eigentumsanspruch einer Priesterschaft auf Gottesmatterschaft welcher Religion auch immer von vornherein terroristischen Mißbrauch unterstellt - Religion, Opium für das Volk-, dem immateriellen Eigentumsanspruch der eigenen Heilslehre aber den nur richtig möglichen Gebrauch bescheinigt, wirkt schizophoren. Was Christus seinerzeit gegen die Rabbiner sagte, könnte er heute z. B. genauso gegen die Funktionärsklasse sozialistischer Regime bei deren Amtsmißbrauch sagen. Jeder, der den 'richtigen lieben Gott' für sich beansprucht, ist nicht nur Heuchler, er terrorisiert stets seine Mitmenschen. Viele engagierte Sozialisten, der alternde Tillich, Buber, Lochmann, Bahro (9) sahen und sehen sehr scharf diesen Widerspruch der Marx'schen Lehre in sich.

## Der freie Mensch ?

Der christliche Mensch kann sich durch Jesu Sühnetod von innerem Druck steter Sündhaftigkeit befreit fühlen. Das Geschenk der Gnade stattet ihn mit der Unabhängigkeit von allen menschlichen Institutionen aus, die ihn in der Interpretation eines Paulus und Luther den Menschen nicht untertan und nur Gott verantwortlich sein läßt. Er ist beauftragt, die geliebten Pfunde zu mehren, er kann sie aber auch vergraben. Das zumindest ist sein Ermessensspielraum, innerhalb dessen der christliche Mensch Geschichte machen kann und ein politischer Mensch ist.

Der "Plan" der Bethlehemer einer civitas indiana-germana auf dem Weg zur civitas dei war ein geschichtlich politischer Plan. Seine Verfolgung mit höchst-

möglichem Einsatz wurde durch die freiwillige Einordnung in ihr kommunistisches Gemeinwesen gefördert. Bei aller Einordnung waren die Bethlehemer freie Menschen, und sie waren politische Menschen, die Geschichte machten.

Der Spielraum für eine politische Freisetzung des Christenmenschen zu geschichtlich bewegendem Handeln ist allerdings von den Konfessionen unterschiedlich eng oder weit umzäunt worden (10).

Dem Katholizismus ist häufig auch eine politische Traditionsbindung eigen, die auf eine vom Priestertum getragene Tradition zurückgeht, mit alternativ Ursprungsmythischem oder prophetischem, konservierendem oder politisch progressivem Element.

Der lutherische Protestantismus unterstellt Natur und Geschichte nicht dem "a priori", sondern dem "ad hoc"-Willen Gottes. Gott führt die Geschichte und den Menschen nicht an langer, sondern an kurzer Leine. Er regiert nicht von außerhalb der Zeit, sondern in der Zeit. Der lutherische Christ steht in einer politischen Umwelt, die aus Gottes Kalkül stammt. In ihr soll er seine Gaben entwickeln und sich als Christ bewähren. Das heißt nicht, daß er a priori politischer Parteigänger seiner politischen Umwelt sein soll, in die er gestellt ist.

Der Calvinist schließlich, der alle heiligen Mächte auf Erden und selbst ein sakramentshütendes Priestertum ablehnt, betrachtet das Reich Gottes als stete Aufgabe schon im Diesseits in ständig laufender Geschichte mit sich stets ändernder politischer Situation. An der Erfüllung dieser Aufgabe, das Reich Gottes hier und heute aufzubauen, ist jeder Calvinist gehalten, mitzuarbeiten, sei er erwählt oder nicht.

Der Marxismus-Leninismus schreibt gleichermaßen die Befreiung des Menschen auf seine Fahne. Erinnern wir uns, daß das Konzept der Bethlehemer Christen, die Form kommunistischen Zusammenlebens so gewählt war, wie es der Marxismus-Leninismus anstrebt: Vergesellschaftung von Produktion und Konsumtion. Diese Lebensweise wurde nicht vorgedacht, sondern freiwillig und in Freiheit vorgelebt. Wie groß ist beim Marxismus-Leninismus der Freiheitsgrad des kommunistischen Einzelmenschen ?

Das "eritis sicut deus" in der Philosophie auf dem Wege von Hegel zu Feuerbach hat seine biblische Entsprechung in der Geschichte vom Sündenfall: "Da sprach (im Paradies) die Schlange zum Weib: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen davon aufgehen und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist" (1. Mos. 3, 4 u. 5) "und Gott der Herr sprach (bei der Austreibung aus dem Paradies): Siehe, Adam ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist" (1. Mos. 3, 22). Ist, wie Bloch meint (11), dies nicht die prometheisch wirkende Kraft der menschlichen Freiheit ebenso für den Christen wie den Sozialisten ?

Geht man der Frage nach, dann zeigt es sich, daß es auf dem Weg zu diesem Ziel vom theoretischen Ansatz her fast keinen Freiheitsgrad für den Einzelmenschen gibt. Denn der geschichtliche Ablauf ist nach Marx determiniert, unentrinnbar vorgeschrieben. Er ist gekennzeichnet im Wandel der Gesell-

schaftssysteme. Der geschichtliche Weg führt zwangsläufig von der Sklavenhaltergesellschaft über die Feudalgesellschaft zum Kapitalismus, dem zwangsläufig die kommunistische Gesellschaft folgt. Es besteht lediglich ein Spielraum darin, wie schnell diese Entwicklung vorgetrieben wird: Evolutionär, wie es die quietistischen, dem unabwendbar schicksalhaften Ablauf stillhaltenden deutschen Sozialdemokraten, sich vorstellen, oder revolutionär, mit aller möglichen Gewalt und mit allen dazu geheiligten Mitteln, wie die Kommunisten meinen. Es ist wie ein Lauf auf einer rechts und links eng abgegrenzten Laufbahn, auf ein Ziel hin. Das Ziel ist vorgegeben, nämlich ein Reich kollektiver Freiheit; einer Freiheit hier und für alle, aber erst morgen. Ein Einzelner kann nicht schneller laufen und das Ziel vor den anderen erreichen. Er muß schon im Feld und mit dem Feld laufen. Deshalb muß die Klasse sein und das Klassenbewußtsein. Und diese Klasse kann nur die Arbeiterklasse sein. Nur der Arbeiter entwickelt zusammen mit seinen Produktionsmitteln, mit seinen Werkzeugen, zugleich die menschliche Reife für dieses Ziel. Der Bourgeois im kapitalistischen System ist der Repräsentant für die auseinanderstrebenden gesellschaftszerstörenden Kräfte, die einen solchen determinierten Geschichtsablauf hemmen und stören. Er ist deshalb so verabscheuungswürdig. Der Einzelmensch kann nach dieser prophetischen Geschichtsvorstellung höchstens treiben, und sei es in feindlichem, kapitalistischem oder imperialistischem Land (was man darunter auch verstehen mag) durch Terror. Im sozialistischen Land ist der Einzelmensch ein Teil der Herde, unfrei, er wird getrieben. Der Marxismus kennt, jedenfalls auf dem Weg zum Ziel, zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft, den geschichtlich prometheisch freien Menschen nicht.

Aber er kennt auf seinem Wege durchaus den von täglicher Not befreiten Menschen. Er kennt die Freiheit von, nicht für etwas. Hier liegt der wohl beste Anknüpfungspunkt zu Christi Lehre: "Sorget nicht für euer Leben" (Luk. 12, 22) heißt, sich frei machen von der Tagessorge, um frei zu sein für Gott. Eine Herrschaft, eine Regierung, ja ein System wie das sozialistische, das wirklich diese Tagessorge vom Menschen nimmt, handelt schließlich im Sinn christlicher Lehre. Als die Bethlehemer gefragt wurden, ob sie die kommunistische Gemeinschaft verlassen und in eine Besitzbürgergemeinde umziehen wollten, haben sie teilweise auch nur deshalb abgelehnt, um nicht die Sicherung des Tages zu verlieren (12).

Aber Tagessicherung ist im Christentum nicht Selbstzweck: "Doch trachtet nach dem Reich Gottes" (Luk. 12, 31). Die erstrebte Freiheit für prometheisch-schöpferisches Handeln darf nicht pervertiert werden mit der vom Staat verlangten und sicherzustellenden Freiheit für den Erwerb von Wohlstandsgütern, zur Befriedigung der Bequemlichkeit und besonders des Prestiges etwa nach dem Motto: Erst der Wohlstandsbürger ist frei. Dieser so oberflächliche Freiheitsbegriff gilt gleichermaßen für den Osten wie für den Westen und ist fast geeignet, beide Systeme einander anzunähern: Das sogenannte kapitalistische, das schon lange kein freies Marktsystem mehr ist, und das sozialistische, das nie ein kommunistisches werden wird, sie treffen sich in der Wohlstandsgesellschaft.

Die Freiheit gilt für den Christenmenschen, nicht für die Christen. Der Begriff der Menschenwürde ist auch nur an den Einzelmenschen gebunden,

nie an ein Kollektiv. Ebenso, wie es im Christentum keine kollektive Freiheit gibt, gibt es jedenfalls auf Erden keine kollektive Glückseligkeit. Marx'scher Sozialismus und Christentum sind unvereinbar, wenn die Freiheit des Menschen nicht schon heute, auf dem Weg, sondern erst morgen am Ziel für alle gelten soll. Der Weg zum Kommunismus, der über die Klasse und das Klassenbewußtsein führen soll, kann kein Weg sein, dem Christen von ihrer Lehre vom freien Christenmenschen her zustimmen könnten. Das kollektive Ziel des Marxismus ist, jedenfalls nach dem Sündenfall und vor dem jüngsten Gericht, Utopie, auf Erden unerreichbar. Hier steht Proudhon mit seiner Forderung des nezesitaristischen Sozialismus für heute und jetzt "soweit möglich" gegen Marx und seine Konzeption des voluntaristischen Sozialismus mit der dann "absoluten" (utopischen) Freiheit in Zukunft (13).

#### Der Wert der Arbeit für den Marxisten und Christen

Die Arbeit spielt beim Marx'schen Sozialismus eine beherrschende Rolle. Die entfremdete Arbeit, die dann, wenn sie für fremde Interessen erzwungen zur Fron wird und den Menschen entwürdigt, kann vordergründig der Arbeit nach dem Sündenfall gegenübergestellt werden: "... verflucht sei dein Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich drauf nähren dein Leben lang... im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen" (1. Mos. 3, 17 u. 19). Aber im Neuen Testament erhält die Arbeit ein ganz anderes Gesicht, ganz unterschiedlich von dem des Marxismus; "Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet... nach solchem allem trachten die Heiden... sorget nicht für den anderen Morgen... Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 25-36). Für den Christen wird danach die Arbeit zweitrangig. Im Kommunismus übernimmt die von der Entfremdung, vom Fluch gelöste Arbeit eine nahezu prometheisch schöpferische Aufgabe. Der befreite Proletarier soll durch die Weiterentwicklung seiner Technologie die menschliche Qualität haben, um mit ihr die Lebensqualität zu steigern.

In Bethlehem wurde die Arbeit als Gottesdienst begriffen, durch Liebesmale begonnen und beendet, mit Chorälen gefeiert, die die Arbeitshantierungen fast sakral werden ließen. Aber auch Bethlehem hatte seine Rückschläge, deren schwerster in der Sichtszeit durch Herrnhager Brüder hineingetragen wurden (14). Sie brachten die mystische Christusverehrung mit, die, verbunden mit feudaler Lebensart, die Arbeit an sich herabwürdigt und die beste Methode darstellt, eine Gesellschaft zu wirtschaftlichem Ruin zu führen und klar zu machen, wie Christi Lehre: "Sorget nicht für euer Leben... trachtet nach dem Reich Gottes... so wird euch solches alles zufallen"; eben nicht ausgelegt werden darf, nicht Reich Gottes anstatt Arbeit, sondern: Reich Gottes ist mehr als Arbeit. Ein Soziologe unserer Tage übrigens könnte geneigt sein, festzustellen, daß Bethlehem überhaupt erst möglich wurde, weil in Amerika nicht nur der äußere, sondern auch der innere Abstand vom europäischen Feudalsystem gegeben war. Vielleicht hätte er gar nicht so unrecht.

Der Begriff der Arbeit kann jedenfalls Christentum und Marxismus nicht miteinander verbinden.

Die "Endzeit" für den Christen und den Marxisten

So bleibt noch die Frage, ob das Ziel, das Reich Gottes für den Christen und das kommunistische Reich auf Erden einander entsprechen können.

Es gibt gewiß Menschen, sie hat es seit Christi Tod immer gegeben, die die Endzeit angebrochen wähnen und auf die Wiederkunft Christi hier und noch zu ihrer Lebenszeit warten.

Und ist es nicht wirklich so, daß unsere Welt heute unausweichlich einer ganz großen Veränderung entgegengeht ? Allein in den letzten hundert Jahren ist in unserer menschlichen Welt unvergleichlich mehr passiert als in der langen Zeit menschlichen Lebens auf unserer Erde zuvor. Diese hundert Jahre sind ein verschwindend kurzer Zeitraum. Stellte man sie als Strecke dar am Ende der viel längeren Zeitspanne menschlichen Lebens auf unserem Planeten, die 100 Jahre entsprächen rd. 1 mm am Ende einer Strecke von 1 km.

Es lebten und leben in diesen hundert Jahren mehr Menschen, als zusammengezählt in der ganzen langen Zeit zuvor. Trotz aller grauenhaften Vorkommnisse unserer Tage kollektiver Morde und blutiger Kriege schlagen sich nicht mehr soviel Menschen gegenseitig tot wie zuvor in den ständigen unvermeidlichen Stammesfeinden, sind die Krankheiten, vor allem die Epidemien, die immer wieder ganze Völker entvölkerten, zurückgedrängt worden, ist die Kinder- und Müttersterblichkeit entscheidend verringert worden. Das sind die wesentlichen Ursachen des heutigen beängstigenden Bevölkerungswachses. In dieser Zeit hat sich die wissenschaftlich-technische Entwicklung in ungeahnter Weise beschleunigt. Wer hätte vor hundert Jahren in kühnstem Science-Fiction-Roman vorhersagen können, wie allein die Elektrizität, Stark- und Schwachstrom, Elektromotor und Heizung, Telefon, Fernsehen und Computer, unsere Welt verändern würden ? In der Folge dieser Entwicklung ist in den vergangenen 100 Jahren mehr Stahl, mehr Metalle aller Art, mehr Tuch, mehr Papier, mehr Energie erzeugt und verbraucht worden, als zusammengenommen in der ganzen langen Zeit der Menschheitsgeschichte zuvor. Wie soll das weitergehen ? Kommt ein Ende mit Schrecken ? Leben wir schon in der Endzeit und kommt bald der jüngste Tag ?

Diese Endzeit wird in der Bibel sehr bildreich beschrieben: "Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen... dann wird sich empören ein Volk wider das andere... und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder (Matth. 24, 6 u. 7)... und dann werden sie sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit (Matth. 24, 30)... Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe (Mark. 13, 30)... denn wie ein Fallstrick wird es kommen über alle, die auf Erden wohnen (Luk. 21, 35)... Himmel und Erde werden vergehen" (Mark. 13, 31).

Leben wir in dieser Endzeit ? Wir wissen, daß sich die Menschheit mit ihren Atombomben gegenseitig gleich mehrfach, im overkill, ausrotten kann. Geschähe dies, und es ist keineswegs unmöglich, der Himmel, Sonne, Mond und die anderen Planeten und Planetensysteme blieben ganz unberührt davon.

Himmel und Erde würden nicht vergehen. Die Vorstellung wäre blasphemisch und mehr als absurd, ein US-Präsident könnte, wenn er auf das rote Vernichtungsknöpfchen drückte, zugleich beten: "Lieber Gott, laß Deinen lieben Sohn in dieser meiner Atomwolke sein". Der Termin des Jüngsten Tages ist heute ebenso ungewiß, wie er es gestern war. Und wenn die Pharisäer heute fragen würden: "Wann kommt das Reich Gottes?" würde die Antwort wieder lauten: "Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: Da ist es" (Luk. 17, 20 u. 21). Beispielsweise: Bei den Kommunisten ist es! Das Reich Gottes war damals auch nicht kollektiv in Bethlehem, Pa.

Die Marxisten kennen natürlich keinen Jüngsten Tag und kein Gottesgericht. Aber sie sagen, die menschlich-geschichtliche Entwicklung komme jetzt zu ihrer Endzeit. Dies ist ihre wohl faszinierendste Aussage. Dank der technologischen Entwicklung in der kapitalistischen Gesellschaftsepoche in den letzten hundert Jahren ist auch die menschliche Entwicklung soweit fortgeschritten, daß das kommunistische Reich kommen, Gestalt annehmen, topisch werden könne. Hier liegt der fundamentale Gegensatz zwischen den Christen und Marxisten, den besonders Lochmann (15) herausgearbeitet hat: Bei den Marxisten kommen die Menschen zu Gott, werden wie Gott, bei den Christen kommt Gott zu den Menschen. Diesem kommunistischen Reich hat die marxistische Lehre nie konkrete Gestalt gegeben. Es soll ein Reich sein ohne Staatsmacht, allerdings mit der Partei, ohne Gerichte, ohne gegenseitige menschliche Unterdrückung und natürlich ohne Kriege, in dem jeder erhält nach seinem Bedürfnis und arbeitet nach seinem Können. Dann gibt es auf Erden keine geschichtliche Veränderung mehr, die Geschichte steht still.

Wollte man sich die dazu passende Gesellschaftsordnung vorstellen und durchmusterte alle sozialistischen Versuche unserer Zeit, man käme immer wieder hinsichtlich der Funktionsfähigkeit, des Ertrags und der Lebensqualität auf Bethlehem. Hier hatte 1/3 der Bevölkerung dieser Kommune die anderen 2/3 nicht schlecht ernährt und gekleidet, noch dazu mit der damals noch wenig produktiven Technologie. Dabei wurde 1/3 der Bevölkerung unproduktiv, als Pilger, miternährt.

Wie reich wäre das Leben in Bethlehem ohne die unproduktiven Mitesser und mit Hilfe unserer heutigen hochproduktiven Technologie erst geworden! Ein Schlaraffenland, das kommunistische Paradies auf Erden! Sicherlich hätten sie dann in Bethlehem noch mehr materiellen Reichtum haben können. Aber der innere Reichtum, die christliche Jüngerschaft mit der konkreten Aufgabe des Planes, hätte gefehlt. Wesley sagte einmal: "Wo immer der Reichtum sich vermehrt hat, da hat der Gehalt der Religion in gleichem Maße abgenommen". Gilt dann nicht umgekehrt, daß sich bei Abnahme des Gehaltes der Religion der Reichtum vermehren kann?

Die Marxisten sagen immer wieder: "Ihr, die ihr jetzt lebt, ihr seid noch auf dem Weg. Ihr müßt noch Opfer bringen, damit eure Kinder oder Enkel noch weit besser leben können, wie die damals in Bethlehem. Dann ist das Ziel erreicht".

Die Bethlehemer sagten: "Wären wir nicht auf dem Weg zur civitas dei, wir brauchten nicht diese unsere brüderische Kommune. Unsere Kommune ist nicht das Ziel, sie ist nötig für das Ziel des Planes". Kommune als Weg oder als Ziel: Ist das so wichtig? Der Kommunismus, der in Bethlehem geübt wurde, lebte nur 20 Jahre. Unmittelbar nach dem Tod Zinzendorfs wurde er, oberflächlich gesehen von außen her, seitens der Herrnhuter Direktion, beendet und ist nicht wie bei fast allen diesen Versuchen von innen her zerfallen. In einem Bericht v. Wattewilles an Spangenberg über eine Unitätsleiterkonferenz im Juli 1760 heißt es u. a.: "...obs nicht... das Beste und Seligste (wäre)... daß Bethlehem auf den Ortsgemeinfuß wie Herrnhut eingerichtet würde... Lasset aber ja die anderen Geschwister in der Gemeine nicht das geringste davon merken" (16). "Die kapitalistische Reaktion hatte gesiegt", würde ein heutiger Sozialrevolutionär sagen, der erführe, daß Köber, Direktionsnachfolger Zinzendorfs, die Umwandlung Bethlehems zu einer Ortsgemeinde des Besitzbürgertums wie Herrnhut entschied, da er sich davon höhere Gemeinbeiträge versprach. Nach Zinzendorfs Tod betrug die Schulden 1 600 000 Taler bei einem Vermögensstand von 600 000 Taler. Die Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Unität war akut (17). Zinzendorf war am 9. Mai 1760 gestorben. Spangenberg wandte sich im November 1760 mit einem Schreiben gegen einen solchen Beschluß, in dem er darüber klagt, es sei "...das Unglück, ... das jetzt die Quäker, Mennoniten, Separatisten, Schwenkfelder... haben... reich zu werden und vom Plan abzukommen" und setzt dagegen: "Der Hauptanstand aber, den wir haben, ist die Destination; Bethlehem soll der Pilgerort sein und nicht der Gemeinort" (18). Diese Auszüge aus Spangenbergs Brief machen aber die wahren Ursachen für das Ende des Bethlehemer Kommunismus offenbar. Eine solche Gesellschaft als Ziel, als Selbstzweck, ist nicht tragfähig. Die verunglückten Experimente von den Quäkern bis zu den Schwenkfeldern zeigen es. Ohne den Plan, den ein Pilgerort haben muß, der in die Zukunft gerichtet, als Impuls hinter jedem Einzelnen in einer Gemeinde stehen muß, gegen Eigennutz und für Nutzen des Planes, geht ein solches Gemeinschaftsleben nicht. In den Indianerkriegen von 1755 bis 1757 war die Bethlehemer Gemeinschaft gestärkt worden, die Kriege hatten aber die Voraussetzungen für den Plan der civitas indiana germana zerstören helfen. Nach Zinzendorfs Tod und für die unabwiesbare Konsolidierung der Unität verlor der von Zinzendorfs Charisma getragene Plan auch für die Unität an Bedeutung. In Bethlehem ließ der zunehmend grauer und farbloser werdende Alltag die Lasten spürbarer, die Opferbereitschaft der heranwachsenden Generation immer geringer werden. Die Kommune ohne Plan war sinnentleert, sie wäre auch ohne äußeren Anstoß bald aufgegeben worden, sie war kein Paradies auf Erden. Eine Kommune als Zweck, auf dem Weg zum Ziel, ist möglich, als Ziel selbst ist sie utopisch, nicht zu verwirklichen. So sind die Menschen. Eine hohe Technologie macht den Menschen sicher kenntnisreicher, aber nicht einsichtiger. Die kommunistische These des durch Technologie gereiften, vernünftigeren Menschen, dem durch Entzug des Eigentums der Eigennutz ausgetrieben ist, ist ein grundlegender Irrtum.

Übrigens hätte die Bethlehemer Kommune ohne die hervorragende Leitung durch Spangenberg und seine Frau sicher keinen Bestand gehabt. Nachdem im

November 1749 Spangenberg und seine Frau aus Protest gegen die Entwicklung in der Sichtszeit unter den Herrnhager Schwarmgeistern ihre Ämter niedergelegt hatten, genügten 3 Jahre unter schlechter Leitung, dieses blühende Gemeinwesen an den Ruin zu bringen. Nachdem Spangenberg im Dezember 1751 wieder eingesetzt worden war, konnte er 1 1/2 Jahre später berichten, daß Bethlehem wieder konsolidiert sei (19). Wäre Spangenberg nicht wieder zurückgekehrt, die Bethlehemener Kommune wäre wohl schon 1751 aufgelöst worden. Es kann kaum schlagender gezeigt werden, welche Rolle besonders in einer solchen Gemeinwirtschaft die Persönlichkeit spielt. Ein Funktionär tut es nicht.

Der Bethlehemener war kein Marx'scher Kommunismus. Die marxistische ist keine christliche Freiheit. Der materialisierte Eigentumsbegriff läßt sich mit dem christlichen Mißbrauchsverdikt nicht in Deckung bringen. Christus war kein Sozialrevolutionär. Das Christentum kann dem Marx'schen Sozialismus auf seinem Weg zum Kommunismus und erst recht dem kommunistischen Endreich kein christliches Fundament geben. Das christliche Mäntelchen, das man der Marx'schen Ideologie umhängen könnte, wäre faden-scheinig, verlogen.

#### Der Sozialismus in den europäischen Herrnhuter Gemeinen

Auch in den europäischen Gemeinen gab es in der Anfangszeit in den Chorchäusern Ansätze echter Kommunen mit gemeinschaftlicher Produktion und Konsumtion. Auch hier stand der Auftrag der Pilgergemeinde dahinter. Aber die Kommunen wurden selten so konsequent, für alle gültig durchgeführt, wie in Bethlehem und waren nicht von Dauer.

Sozialisierungsbestrebungen gab es erst nach der Sichtszeit, seit 1748. Nachdem die Sichtszeit zu den phantastischen Verschuldungen der Unität geführt hatte, schlug 1748 der Vorsitzende des Herrnhuter Gemeinkredits, v. Darnitz, vor, Betriebe aus brüderischer Hand in Gemeinbesitz zu überführen, um die Gewinne zur Schuldentilgung heranzuziehen. Zugleich stand dahinter das Versprechen, brüderischen Familien dadurch Brot und Unterkunft zu sichern (20). Solche Sozialisierungen wurden seit 1750 in allen Gemeinen durchgeführt. Zinzendorf übrigens war gegen Gemeinbesitz, verknüpft mit der sozialen Verantwortlichkeit für die dort beschäftigten Geschwister. Er schrieb am 2.10.1749: "daß unsere Diakoni die Gemeinschaft der Güter im Kopf haben, . . . daß alles in einem Punkt zusammenlaufen soll, davon kommt der Mißverstand her, davon kommt's her, daß sie denken, eine Gemeinde habe für jedes Glied responsabel zu sein" (21).

In der gleichen Zeit, noch 1762, in der der Bethlehemener Kommunismus beendet wurde, wurden auch in Herrnhut noch Privatbetriebe mit der Maßgabe sozialisiert, die Hälfte des "Profits", d. h. des Reingewinns nach Abzug des Gemeinbeitrags, der Unitätsdirektion zur Schuldentilgung abzuführen (22). Dafür bürgte die Unität dann aber auch für die Finanzen der Ortsgemeinen. Die andere Hälfte des Profits, also des Gewinns nach Steuern und nach Gewinnabführung an Gemeinde und Unität erhielt der Betrieb zu betrieblicher Verfügung. Für eine gesunde Unternehmenspolitik wird das kaum ausgereicht haben.

Als aber gegen Ende der 60er Jahre mit sich verschlechternder Konjunktur und offenbar zugleich immer schlechterer Bewirtschaftung die meisten der Gemeinbetriebe in den Verlust gerieten, wurden sie wieder reprivatisiert, die Sozialisierung abrupt wieder fallen gelassen, allerdings mit Ausnahmen bis zum heutigen Tag.

Übrigens wurde auf der Generalsynode 1769 durch das Unitäts-Vorsteherkollegium ein Bericht vorgelegt, der die Ursachen der wirtschaftlichen Fehlentwicklung in den Gemeinbetrieben aufzeigte. Es sind die gleichen Gefahren gestern wie heute für sozialisierte Betriebe und für den heutigen sozialistischen Marxisten ganz vertraut (23).

Bei der Sozialisierung schlug das christliche Gewissen für eine soziale Sicherung der brüderlichen Familien. Bei der Reprivatisierung wurde es wiederum angezogen. Die Ausführungen Köbers am 19.8.1769 auf der Synode, die der Reprivatisierung zustimmte, sind ein Muster an Zweizüngigkeit (24). Die religiösen Gründe haben ein doppeltes Gesicht: "Die Sünde stecke so feste zwischen dem Käufer und Verkäufer, als der Nagel in der Wand". Die Unität als geschäftsführende Institution dürfe sich der Gefahr dieser Sünde nicht aussetzen. Der Bruder, der diese Geschäfte privat übernehmen solle, sei der Gefahr weniger ausgesetzt: "Ein ehrlicher Privatkaufmann sei eine Ehre für den Heiland und für die Gemeine".

Auf der anderen Seite werden politische und fiskalische Gründe angeführt. Übernational im Auftrag der Unitätsdirektion geführte Betriebe könnten seitens der jeweiligen Landesbehörden vor allem steuerlich benachteiligt werden.

Die wahren Gründe waren natürlich, daß die Unität bei ihrer Schuldenlast keine in Verlust geratenen Betriebe weiterführen konnte.

Die Idee der Gemeinwirtschaft ist zweifellos aus der Mitträgerschaft aller für die Pilgeraufgabe erwachsen. Sie wurde aber nur in Bethlehem rein verwirklicht. Die erst nach der Sichtszeit seit 1750 einsetzende Sozialisierung der Betriebe in den europäischen Gemeinen hatte utilitaristische Gründe. Da berührt es dann etwas seltsam, wenn erst bei Rückgabe der Betriebe an den Privatmann die Sünde, die dem Beruf der Verkäufer und Käufer anhafte "wie der Nagel in der Wand", seitens der Unitätsdirektion angezogen und bewußt gemacht wurde: Wasch mich, aber mach mich nicht naß; gib mir dein Geld, auch wenn es sündig erworben wurde, pecunia non olet.

Diese Gebrochenheit des Gewissens ist stets, gestern wie heute, anzutreffen. Die tiefgreifende Problematik wird dann ausgelöst, wenn der Christ und Mensch sich nur zwischen Extreme gestellt sieht: Zwischen sündiger Welt oder Reich Gottes, zwischen bösem Kapitalismus oder gutem Sozialismus oder auch umgekehrt. Gäbe es die Sünder nicht, die sie ernährten, es gäbe dann keine Heiligen. Dies sind dann Christen ohne Gnade, Staatsbürger ohne Toleranz.

Wo in dieser Welt steht der Christ ?

Der Sozialismus nach Marx leugnet Gott und ein unsterbliches Leben. Die Marx'sche Ideologie ist mit dem Christentum unvereinbar. Auch der Kapitalismus hat die Seele zerstörende, menschenverachtende Züge (25). Ich habe versucht, christliche Lehre und Marxismus einander gegenüberzustellen. Aber die letztlich entscheidende Frage heißt doch: Wie soll sich der Christ zum Marx'schen Sozialismus stellen, besonders dann, wenn er in einem sozialistischen Land lebt und umgekehrt natürlich auch: Wie soll sich der Christ zum Kapitalismus stellen, besonders dann, wenn er Bürger in kapitalistischem Staat ist. Diese Frage ist sehr persönlich, und wenn ich dazu etwas zu sagen versuche, so ist das, auch wenn andere Meinungen zitiert werden, ganz persönlich.

Zuerst muß ich eingestehen, daß meine Gegenüberstellung von Christentum und Marxismus mit seinen Aussagen und Folgerungen nur "im Prinzip" gilt. Es ist wie bei den Antworten auf die Scherzfragen an den Sender Eriwan: Im Prinzip ja, aber... Das in der DDR verbreitete Buch "Grundlagen der marxistischen Philosophie" (s. Anm. 3) ist sehr prinzipientreu und recht primitiv. Aber die Wirklichkeit ist nie prinzipiengetreu. Wirklich prinzipientreue Regime und Herrschaften gibt es nicht. Das Schlimmste ist, daß besonders dort, wo Dogmen zum Prinzipium einer Herrschaft gemacht werden, sie meist nur als Vorwand im Wortsinn dienen, um im Dienst nackter Machtinteressen organisiertes Unrecht zu verdecken. Das galt für den Nationalsozialismus ebenso wie für den Stalin'schen Kommunismus, für die Apartheitspolitik in Südafrika ebenso wie für das sozialistische Pol Pot - Regime. Für alle solche Unrechtssysteme sind die Dogmen und Ideologien das Feigenblatt geworden.

Aber läßt sich nicht auch mit ehrlichem Herzen der marxistische Sozialismus verwirklichen ?

Selbst der unverdächtige Marcuse meint heute (26), daß die Klassenvorstellungen, die doch zum unverzichtbaren Fundament des Marx'schen Gebäudes gehören, nicht gelten. Er stellt die "Nichtidentität von Arbeiterklasse und Proletariat fest denn "Vorherrschend ist eher ein kleinbürgerliches als radikales Bewußtsein", und: "Diese erweiterte Arbeiterklasse umfaßt die große Mehrheit der Bevölkerung". Das heißt doch, daß es die eine richtige Klasse, die am Ziel der Marx'schen Kommune, im Kommunismus, ankommen soll, gar nicht gibt und nie gegeben hat. Der Dogmatiker Marcuse versucht, sein Gebäudefundament mit einer geänderten Klassendefinition zu flicken, aber übersieht, daß, wenn Volk und Klasse nicht identisch werden können, nur Staat, nur Regierung übrigbleibt, mit der Ideologie als Vorwand. "Proletarier gegen Bourgeois" wird dann allzu leicht zum Vorwand, um durchsichtige Interessen undurchsichtig zu machen. Saint Simon sagte aus seiner Erfahrung mit der französischen Revolution (27): "Um weniger regiert zu werden, ist die Nation in die Revolution gegangen; sie hat nichts erlangt, als mehr denn je regiert zu werden". Muß man sich dann gegen die Regierung wenden, weil sie die teure Ideologie nicht verwirklichen kann ? Das ist ein echtes Dilemma.

Soll der Christ Dogmen und Ideologien angreifen oder verteidigen, oder Regierungen stürzen helfen, die sie mißbrauchen ?

Jesus war kein Dogmatiker und die Bibel ist für konsequente Dogmatiker ein bisweilen peinliches Buch: "... des Menschen Sohn ist gekommen, isst und trinkt, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Säufer, der Zöllner und der Sünder Geselle" (Math. 11, 19).

Wo steht der Christ in der Geschichte ? Er steht zuerst unter der sehr persönlichen Gnade seiner Heilslehre. Lochmann sagt es so: "Das Heil ist die transzendent begründete Verheißung, nicht jedoch das Prädikat der Geschichte" und: "Gott geht in der Geschichte nicht auf". Und was den Menschen angeht: "Das menschliche Sein in der Welt wird charakterisiert durch die Entsprechung zwischen der subjektiven Dunkelheit des Schicksals der eigenen Existenz" (das existentielle Moment) "und der objektiven, geschichtlich und gesellschaftlich gegebenen Situation, die für neue Möglichkeiten offen ist" (28). Der Christ steht ganz allein vor Gott und sein eigenes Schicksal ist dunkel. Aber er soll für neue gesellschaftliche und geschichtliche Möglichkeiten offen sein. Das ist schon etwas mehr, als eine präzise Standortbestimmung. Offen sein bedeutet mitwirken.

Papst Paul Johannes II. hat kürzlich auf der südamerikanischen Bischofskonferenz in Pueblo Grenzen für dieses Mitwirken gesetzt: Der Christ solle nicht in die Geschichte eingreifen wollen und in diesem Sinne Politik machen. Er soll die Gewalt verabscheuen und ihr jeden Dienst verweigern. Aber er soll den Glauben an die Gnade, die jedem Christen versprochen ist, weitertragen, die Menschenwürde dort verteidigen, wo er steht, und dem Nächsten helfen nach bestem Vermögen. Aber in einer Rede vor den Arbeitern in Monterrey am 1. Februar 1979 geht er weiter. Dort empfiehlt der Papst, alle Fortschrittskonzeptionen unter verschiedenstem Namen, die zur Lähmung geistiger Werte führten, radikal zu revidieren. Diese Forderung wird gegenständlich, sobald politische Glaubenssätze von Regierungen mißbraucht werden. Dann werden "neue offene Möglichkeiten" unterdrückt. Das gilt heute ebenso für Staatssysteme des Sozialismus wie des Kapitalismus. Aber das heißt auch, daß es keinen Zweck hat, mit einem Dogma gegen ein anderes, mit einer Ideologie gegen die andere anzugehen. Dort, wo die Ideologie die Bemäntelung für Unrecht darstellt, schlägt man den Sack, wenn man den Esel meint, wenn die Ideologie und nicht das Unrecht angeprangert wird. Der Christ soll kein Revolutionär im Namen einer Ideologie gegen eine andere sein. Das macht ihn nämlich blind für die offenen Möglichkeiten der eigenen Gesellschaft. Es ist auch sicher nicht die Aufgabe des Christen, Gesellschaftsordnungen kritisch zu beurteilen und gegeneinander abzuwägen. Die Unwägbarkeiten sind zu zahlreich. Aber der Christ soll zuerst als Christ, im Dienste des Nächsten, leben, dort wo er steht. Dann aber auch frei von Ideologie und von vorgefaßter Meinung gegen Unrecht vorgehen und das Unrecht und seinen Verursacher nennen. Apartheid an sich muß nicht Unrecht sein. Aber es ist Unrecht, den Schwarzen Homelands zu geben, in denen die Familien nicht zusammenleben können, weil der weitaus größte Teil der Männer bei den Weißen arbeiten muß, soll die Familie nicht verhungern. Ohne die schwarzen Arbeiter würde die Wirtschaft der Weißen zusammenbrechen. Sozialis-

mus oder auch Kapitalismus an sich muß nicht Unrecht sein. Aber es ist Unrecht, im Interesse der wirtschaftlichen oder politischen Machtansprüche Menschen abhängig und unfrei zu machen, selbst wenn sie keine Not leiden müßten. Und schließlich, meine ich, sollte dem Christen das Wort gehören und nicht das Schwert, entsprechend Hebr. 4, 12: "Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn ein zweischneidig Schwert".

#### A n m e r k u n g e n

- 1) H. Erbe: Bethlehem, Pa. Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jahrhunderts. Inauguraldissertation 1929 der Philosoph. Fak. d. Uni. Leipzig. Herrnhut 1929.
- 2) Ebd., S. 13/14. Zuerst von Spangenberg und Wagner, dem Führer der Bertelsdorfer Schwenkfelder, in Schippach, Pa. verwirklicht.
- 3) Grundlagen der marxistischen Philosophie. Moskau 1958. Übersetzung und Herausgabe Dietz Verlag Berlin 1959.
- 4) J.M. Lochmann: Marx begegnen. Gütersloh S. 79.
- 5) P. Tillich: Für und wider den Sozialismus. Siebenstern Taschenbuch 132 Siebenstern Taschenbuch Verlag München und Hamburg, S. 23/24.
- 6) Ebd., S. 19.
- 7) Ebd., S. 191.
- 8) J.M. Lochmann: Christus oder Prometheus. Hamburg 1972, S. 18 ff und S. 34 ff. (Stundenbücher, Bd. 6).
- 9) Hierzu z.B. P. Tillich; s. 5), J.M. Lochmann; s. 4) u. 8), M. Buber: Der utopische Sozialismus. Köln 1967, R. Bahro: Die Alternative. Europ. Verlagsanstalt 1977.
- 10) P. Tillich, s. 5), S. 88 ff.
- 11) J.M. Lochmann, s. 8), S. 37 ff.
- 12) H. Erbe, s. 1), S. 105.
- 13) M. Buber: Der utopische Sozialismus. Köln 1967. S. 23.
- 14) H. Erbe, s. 1), S. 97/103.
- 15) J.M. Lochmann, s. 4), S. 102 ff.
- 16) H. Erbe, s. 1), S. 127/28.
- 17) H. Erbe, s. 1), S. 131/32. In einer "Amerikanischen Konferenz" im Februar 1761 wurde über Bethlehem entschieden. Nach dem von v. Darnitz abgegebenen Gutachten hat die große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Bethlehems "doch nie zur Mitleidenschaft" beigetragen.
- 18) H. Erbe, s. 1), S. 128/29.
- 19) H. Erbe, s. 1), S. 97/103.
- 20) O. Uttendörfer: Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeine von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts. Herrnhut 1926, S. 358/59.
- 21) Ebd., S. 358/59.
- 22) Ebd., S. 373/74.
- 23) Ebd., S. 377/78. In dem Bericht heißt es u.a.: "Es werden a) die Gemeinhandlungen und Branchen für ordinär nicht mit derjenigen Sparsamkeit... bedient... als... von Partikuliers (Privatbesitzern)... " und an anderer Stelle: "...daß man ihnen mitunter untaugliche Leute vorsetzet..." Dieser

Vorwurf würde heute mit "schlechtem Management" bezeichnet. Es sind "...b) ihre Baue und Einrichtungen gewöhnlich von vornherein so kostbar...ausgeführt...und das Geschäft dadurch mit Lasten belegt, welche seine Kraft oft übersteigen..." Das bedeutet falsche Investitionspolitik.

"c) desgleichen geschieht es öfters, daß sie mit allzu zahlreicher Bedienung beschwert werden...Die erste Ursache der Not...liegt in der zu großen Zahl der Diener..." Das entspräche dem Funktionsarbeitswesen. Und endlich: "...entsteht aus der allzu zahlreichen Anstellung der Dienerschaft...daß man sich des Arbeitens entwöhnt...". Hier wird eine lasche Arbeitsmoral angegriffen. Die Arbeit war nicht mehr, wie in Bethlehem, ein Gottesdienst.

24) Ebd., S. 384/85.

25) S.a. T. Kootz: Unitas Fratrum. Beiträge aus der Brüdergemeinde. Hamburg 1978, Heft 4, S. 94/109.

26) H. Marcuse, in: "Die Zeit", Nr. 5 v. 26.1.1979, S. 35.

27) M. Buber, s. 13), S. 262.

28) J.M. Lochmann, s. 4), S. 104 und 107.

## English Summary

### CHRISTIANITY AND SOCIALISM

The eighteenth century Christian commune of the Moravians in Bethlehem was according to appearances successful socially and economically. Therefore the question arises whether a communist society, which Karl Marx views as the ultimate goal and which rests upon the assumption that private property will be abolished, can be built upon a Christian base. According to Marxist teaching private property leads to man's enslavement; according to Christian teaching it can at least endanger one's soul. In short, there are parallels between Marxist and Christian concepts. But at the same time the differences dare not be overlooked.

- a) Property, the "addiction to possession" according to Marxist teaching, is the only cause of all evil; according to Christian teaching any addiction -- whether it be to property, achievement, status -- endangers the soul of the one in its grip and only after that also one's fellow men.
- b) The concept of freedom in Marx is limited to freedom from material want. There is no individual freedom, since the march of history is inescapably fixed. The class thereby becomes a herd; in contrast the Christian community is not a herd; it is comprised of individuals, of "members," of whom the weakest is the most important.
- c) The ultimate kingdom as the final goal, according to Marxist materialistic concepts, has a secular character. People under the Marxist banner go on the way to perfection, "to God", through their own power and insight (*eritis sicut deus*). Christians know no human perfection; they need "grace"; they believe God comes to men. The ultimate kingdom, the "Kingdom of God", lies on a different level; on earth it must remain as Utopia.

In Socialistic and in every other system Christians have tasks and oppor-

tunities for constructive involvement, provided that the respective system is not tied to an ideology which regards the system as perfect. Dogmas with a worldview that claims to have the answer to everything destroy the possibility of cooperation.